

**Zeitschrift:** Appenzellisches Monatsblatt  
**Band:** 11 (1835)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Jahresbericht an die Synode [Fortsetzung]  
**Autor:** Frei  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-542424>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wir brechen hier unsern Rückblick ab, der vorzüglich auf die Erscheinungen des vergangenen Jahres gerichtet war, welche sonst in diesen Blättern nicht besprochen wurden. Die Vollständigkeit ist in solchen Uebersichten nie gesucht worden; wir streben für die ganze Zeitschrift nur nach dem Zeugniß der Wahrheit.

554401

### Fahresbericht an die Synode von Decan Frei.

(Fortsetzung.)

Sie haben im letzten Jahresberichte von den öffentlichen Erbauungsstunden am Mittwoch Morgen gehört, welche der Pfarrer in Hundwil eingeführt hatte; dieselben sind nicht wieder begonnen worden, weil nicht zu erkennen war, daß wahres Bedürfniß danach nicht sehr verbreitet sei. — Das Verlesen auf der Kanzel ist hier schon vor mehr als zwei Jahren auf die Kundmachungen des großen Rathes und auf Kirchen-, Schul- und Armensachen beschränkt worden. — Einer langen Schulvacanz im Läbel, während derer die Repetirschule daselbst vom Pfarrer, versteht sich unentgeldlich, gehalten wurde, ist endlich die Rückkehr des passendsten Lehrers für jenen Bezirk nachgefolgt. Dieser Lehrer wird jetzt wöchentlich mit  $4 \frac{1}{2}$  fl. besoldet; was zur Berichtigung dieses Gehaltes die Schullöhne dem Schulmeister nicht eintragen, das wird aus neulichen Zuflüssen des Schulgutes bestritten. Es erfreut sich dasselbe ziemlich erklecklichen Zuwachses. Aus dem oben erwähnten Reste von Beiträgen für die bedürftigsten Gemeinden ist es mit 799 fl. bedacht worden; in Herisau sind 572 fl. und in Trogen 752 fl. für dasselbe zusammengesteuert worden, und man hofft nun, auf Ostern 1836 die Freischule, freilich einstweilen nur für einen Theil des Jahres, beginnen zu können.

Wenn in Stein die bisher während des Winterhalbjahres

üblichen Gesangübungen am Sonntag Abend, für Erwachsene und Unerwachsene, aus Lobwasser's Psalmen und Schmidlin's Chorälen, aus Mangel an Sängern eingestellt werden mußten, so haben sich hingegen nun 18 junge Männer und Jünglinge zur Einübung des neuen Gesangbuches und neuer Figuralmelodien vereinigt. — Die Aeußnung des Freischulfonds ist neulich auch bei der hiesigen Schulcommission zur Sprache gebracht, aber vorläufig von der Mehrheit verschoben worden, bis die Frühlingskirchhöre ohne Zweifel wichtige Veränderungen in der Vorsteuerschaft herbeiführen und dann von jungen Männern eine kräftige Betreibung dieses schwierigen Gegenstandes zu hoffen sein werde.

In Schönengrund sind kräftige Verbesserungen nicht zu hoffen, ehe sich die bedauerlichen Parteiungen zwischen den Gemeindsgenossen und Beisassen gelegt haben werden. Auch die Versuche, ein Freischulgut zu stiften, wurden mitunter durch diesen Stein des Anstoßes vereitelt. In kirchlicher Hinsicht sind die fortwährenden Vorbereitungen zur Einführung des neuen Gesangbuches zu erwähnen, das in den Schulen und seit einiger Zeit auch von einer Gesellschaft erwachsener Sänger fleißig geübt wird. — Im Gebiete der Schule wird mit Nachdruck gegen nachlässigen Schulbesuch gekämpft. Neu ist das Mittel, daß der Pfarrer am Ostermontag gedroht hat, im Herbst eine Uebersicht der unentschuldigten Schulversäumnisse von der Kanzel bekannt zu machen, bei welchem Anlaß er zugleich die Rangordnung der Schüler in dreifacher Rücksicht, nämlich des fertigen und mit richtigem Ausdrucke begleiteten Lesens, der Geschicklichkeit, etwas Gehörtes oder Gedachtes ohne Fehler niederzuschreiben, und der Sicherheit und Geläufigkeit in Auflösung von Rechnungsaufgaben, bekannt machen will, um an derselben augenscheinlich den Einfluß eines fleißigen Schulbesuches nachzuweisen.

Das Bestreben, die Fortschritte der Schule auf hinreichende Schulgürter fest zu begründen und durch die Aeußnung derselben namentlich vollständige Freischulen zu erhalten, hat

sich auch in Waldstatt auf erfreuliche Weise gezeigt. Der Pfarrer und die Mehrheit der Vorsteher wirkten kräftig zusammen, so daß der frühere Fonds von 1800 fl. nunmehr auf 4000 fl. erhöht worden ist. Ein Umgang für diesen gemeinnützigen Zweck bei den Gemeinsbewohnern, welchen der Pfarrer im Begleit eines Vorstehers unternahm, bot auch hier die gewöhnliche Erscheinung dar, daß Leute ohne bedeutendes Vermögen schöne Opfer brachten, und Wohlhabendere gar nichts beizutragen die Stirn hatten. Die größte Schwierigkeit bot die Vereinigung des bisherigen Schulfonds mit den neuen Beiträgen dar. Es fand dieselbe mannigfachen Widerspruch, weil das alte Schulgut nur für die Gemeindsgenossen benutzt worden war, das neue aber für alle Bewohner der Gemeinde dienen soll; an der Kirchhöre, den 22. März, siegte jedoch die Abtretung des alten Fonds an die neue, gemeinschaftliche Stiftung mit großer Mehrheit. Möge das Werk eben darum, weil es mit dem Angebinde der Eintracht ins Leben tritt, nun desto lieber von gemeinnützigen Männern auch in andern Gemeinden bedacht werden, so wie die Obrigkeit ihm ganz neulich aus den erwähnten Armengeldern 399 fl. zugewiesen hat. — Neben diesen wesentlichen Fortschritten sind aus Waldstatt Verbesserungen bei der Aufnahme der Repetirschüler und in der Schulstube zu erwähnen.

In neuester Zeit haben in Teuffen einige bedeutende Verbesserungen im Schulwesen stattgefunden. Die Schulmeister auf der Ebene, auf der Eck und im Tobel erhielten ungesuchte Gehaltszulagen, so daß sie nun wöchentlich, jene beiden statt der bisherigen vier Gulden fünf, dieser, statt fünf, sechs Gulden beziehen; freie Wohnung haben in Teuffen alle Schullehrer. — Die monatlichen Repetirschulen sind in allen Bezirken dieser Gemeinde insofern an wöchentliche Uebungsschulen vertauscht worden, daß gar keine Schüler mehr in jene aufgenommen und dieselben also völlig aufgehoben werden, sobald an einem Orte die Zahl der Repetirschüler unter zwölf herabsinkt, und diese alsdann ebenfalls in die wöchent-

liche Uebungsschule übertreten. Der wesentlichste Fortschritt ist es aber, daß fortan keine Alttagsschüler vor dem zurückgelegten zwölften Jahre entlassen, nach diesem Alter aber gleichwohl noch die erforderlichen Kenntnisse berücksichtigt werden sollen, ehe die Annahme in die Uebungsschule erfolgen darf. Mehrere Lehrfächer, namentlich aber der Unterricht in der deutschen Sprache, müssen mehr und weniger so lang eine Stümperei bleiben, als die Schüler entlassen werden dürfen, ehe sie die für dieselben erforderliche Reife der geistigen Fähigkeiten besitzen. — Für die vermutlich sehr baldige Einführung des neuen Gesangbuches ist hier kräftig vorgearbeitet und bereits sind durch freiwillige Beiträge und Vermächtnisse über 200 fl. gesammelt worden, um dasselbe seiner Zeit an ärmere Personen austheilen zu können. Am Sonnstage vor Außfahrt wird die Kirchhöre über die Einführung desselben entscheiden<sup>18)</sup>.

Nach der politischen Rangordnung der Gemeinden, an die wir uns hier halten, ist Bühler die erste, welche das neue Gesangbuch eingeführt hat. Die Annahme erfolgte den 16. Wintermonat, indem sich blos zwei Hände dagegen erhoben; die Einführung selbst fand den 4. Jänner statt. Zur Austheilung des Buchs an ärmere Personen waren vorher um 80 fl. gesammelt worden. — In seinem Schulwesen ist Bühler im verwichenen Jahre kräftig zur allernothwendigsten Verbesserung geschritten; es hat endlich eine zweite Schule gestiftet. Zuerst wurden bei den steuerpflichtigen Einwohnern in der Form freiwilliger jährlicher Beiträge auf drei Jahre die erforderlichen Geldmittel gesammelt; dann beschloß die Martinikirchhöre die wirkliche Anstellung eines zweiten Schullehrers, daß beide zusammen nebst freier Wohnung wöchentlich mit  $10\frac{1}{2}$  fl. besoldet werden sollen, und daß der Eine die untere, der Andere die obere Klasse zu unterrichten

---

<sup>18)</sup> Die Annahme erfolgte fast einstimmig, indem nur ungefähr 12 Hände auf das Gegenmehr stießen.

haben. Die Wahl der Schullehrer wurde für diesen Anlaß von der Kirchhöre einem Wahlcollegium übertragen, welches aus der Vorsteuerschaft, der Schulcommission und zwei von der Kirchhöre hiefür bezeichneten Privatmännern bestund. — Auch in Bühler ist die Repetirschule aufgehoben worden, und alle der Alltagsschule entlassenen Kinder besuchen nunmehr bis zum Confirmationsunterrichte die wöchentlichen Uebungsschule, die am Montag Vormittag vom Lehrer der Oberschule für die Knaben, von demjenigen der Unterschule für die Mädchen gehalten wird. — In diesen Wochen hat die Berufung des ersten Lehrers nach Gais die Folgen gehabt, daß der Gehalt dieser Stelle von  $5\frac{1}{4}$  auf 6 fl. erhöht wurde, während der zweite Lehrer wöchentlich 5 fl. bezieht, und daß nunmehr beide Schulen befriedigendere Locale haben. — Neben den beiden Gemeindeschulen besteht auch eine Privatschule, deren Lehrer, H. Rösch aus Kämmstadt, der für alles Gemeinnützige unermüdet thätige H. Hauptmann Sutter angestellt hat und besoldet. In dieser Privatschule genießen gegenwärtig vierzehn Knaben beinahe, oder ganz unentgeldlichen Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, in der Arithmetik und im Zeichnen.

Der Sectirerspuck, der vor einiger Zeit in Speicher getrieben wurde, ist Ihnen wohl zum Theil bekannt geworden. Ein gewisser Joh. Jakob Traufser von Gsteig, im bernern Amtskreise Interlaken, seines Handwerks ein Schuster, trieb sich seit dem Jänner als Colporteur der bernern Bibelgesellschaft vornehmlich in Speicher, aber auch in den umliegenden Gemeinden herum und hausrte mit religiösen Tractätschen u. d. gl. Auch die bernern Bibelgesellschaft scheint nämlich, wie andere Vereine dieser Art, ihre Krämer mit dem Auftrage auszusenden, daß sie den Geist ihrer Tractätschen auch durch religiöse Unterredungen in den Häusern und durch religiöse Versammlungen verbreiten. So hat die evangelische Gesellschaft in Genf im „Colportage“ einen eigenen Zweig ihrer Thätigkeit aufgestellt und braucht ihre Hausrer zu dem,

was sie die Evangelisirung nennt. In diesem Sinne scheint Traufer nach Außerrohden gekommen zu sein. Er stieg zuerst durch Gespräche in den Häusern an, die Leute für seine Ansichten zu bearbeiten, und schritt dann weiter zu religiösen Versammlungen am Sonntag Abend und an Wochentagen. In diesen Versammlungen kamen Gesang, Gebet, Erläuterung eines biblischen Abschnittes und Sammlung "für die Armen" vor. Traufer hütete sich bei denselben nicht blos vor jeder offenen Opposition gegen die Kirche, sondern ermahnte seine Anhänger zum Besuche des kirchlichen öffentlichen Gottesdienstes, wohnte diesem auch selbst bei und brachte sogar solche Personen, die früher, als Anhänger Hörler's<sup>19)</sup>, den öffentlichen Gottesdienst der Kirche verlassen hatten, in denselben zurück. Der Zulauf von Neugierigen zu seinen Versammlungen war groß; auch die Zahl seiner Gläubiger wuchs. Die Sache erregte aber zugleich allmälig Unwillen und die Ansichten des neuen Prädicanten fanden desto mehr Anstoß, weil man auf eine Person hinwies, welche durch dieselben bereits an die Grenzen der Schwermuth gebracht worden sei. Es wurde bei den Vorstehern Klage geführt, welche zuerst den Pfarrer und den regierenden Hauptmann beauftragten, Traufer's Briefschaften einzusehen und ihn über seine religiösen Grundsätze zu verhören. Dies geschah; Beide fanden aber an den Briefschaften und an den ausgesprochenen Grundsätzen des Vorbeschiedenen nichts Wichtiges auszusehen und beschränkten sich also auf eine freundliche Empfehlung, daß er sich zurückziehen möchte, indem das Christenthum in der Gemeinde ohne sein Zuthun gelehrt werde, und seine Versammlungen Anstoß erregen, der leicht zu unangenehmen Folgen führen könnte. Traufer behielt sich Rücksprache mit seinen Anhängern vor und setzte dann seine Versammlungen fort, bis neue Klagen bei den Vorstehern ein abermaliges Verhör, dieses Mal durch die sämtlichen Ehegaumer, her-

<sup>19)</sup> Jahrgang 1834, S. 79 ff.

beiführten. Er verantwortete sich wieder nicht ungeschickt, und unter seinen Neuerungen war nur etwa die als besonders auffallend zu bezeichnen, daß er ein halbes Jahr unter freiem Himmel mit dem lieben Gott im Gebete gerungen habe; die wiederholte Empfehlung, er möchte sich freiwillig zurückziehen, um unangenehmen Folgen vorzubeugen, wurde von ihm aufgenommen, wie das erste Mal; nur äußerte er zudem seine Absicht, sich in Speicher förmlich niederzulassen. Das erste Standeshaupt, dem die Verhödracte vorgelegt wurde, verwies die Sache an die Vorsteher, denen es zukomme, über die Niederlassung nach den Gesetzen zu verfügen. Inzwischen wurden die Versammlungen immer häufiger; es wuchs auch der Zulauf von Leuten jedes Alters, Standes und Geschlechtes, und sie verlängerten sich bisweilen bis Mitternacht. Zugleich traten missbeliebige Früchte immer deutlicher hervor. Es erregte schon Anstoß, daß Trauer's Anhänger von der Arbeit weg zum Gebet eilten, und so mußte noch mehr Unwillen darüber entstehen, daß Andere der Arbeit sich völlig zu entziehen anstiegen und nur noch beten wollten. Eheleute veruneinigten sich, und auch anderer Unfrieden entstand in den Familien. Besonders großes Mißfallen veranlaßte das nächtliche Herumziehen von Männern, Weibern und Kindern, die erst spät aus den Versammlungen heimkehrten. So geschah es, daß die Aufregung im Volke gegen diese Conventikel immer heftiger wurde. Die Gegner derselben hielten eine Versammlung und sandten zwei Abgeordnete an den regierenden Hauptmann, um auf ihre Abschaffung zu dringen, weil durch sie viel Unheil in den Familien entstehe, und gefährliche Grundsätze verbreitet werden; sollten die Vorsteher der Sache nicht steuern, so würden — hieß es — die Bauern Ruhe schaffen, und namentlich wurde verlangt, daß die Sache vor die Kirchhöre gebracht werde, wenn die Vorsteher nicht entsprächen. Am Churfreitag berieten die Vorsteher den Gegenstand nochmals. Trauer stand selbst vor. Sein Gesuch um die Niederlassungsbewilligung unterstützte

eine Petition seiner Anhänger, die von 28 Mannspersonen und 45 Weibspersonen unterzeichnet war und von ihm rühmte, daß er vielen Seelen zum unbeschreiblichen Segen diene. Von den Vorstehern wurde dann folgende Erkenntniß gefällt.

„In Erwägung:

- 1) daß die von Traufer eingelegten Schriften unzureichend sind;
- 2) daß Traufer Versammlungen gehalten, deren Besuch in manchen Familien unserer Gemeinde schon Streit und Zank erregt hat, und daß durch seine Lehren Leute zur Schwermuth verleitet werden können;
- 3) daß Anzeigen vorhanden sind, die unangenehme Auftritte befürchten lassen, wenn diese Versammlungen nicht aufgehoben werden;
- 4) daß jede Vorsteherschaft die Pflicht auf sich hat, denjenigen fremden Personen den Aufenthalt in der Gemeinde zu untersagen, die zu solchen unangenehmen Auftritten Veranlassung geben und die öffentliche Ordnung zu stören drohen;
- 5) daß laut Art. 2 des Landmandats und Art. 12 der neuen Verfassung nur derjenige Religionsunterricht geduldet wird, der im Sinne der evangelisch reformirten Religion von obrigkeitlich geprüften Religionslehrern ertheilt wird,<sup>20)</sup> Traufer aber keine obrigkeitliche Prüfung im Lande bestanden hat,

wurde beschlossen,

es könne dem J. J. Traufer die verlangte Niederlassungsbewilligung nicht ertheilt werden, sondern er solle vielmehr gehalten werden, die Gemeinde bis morgen Abend zu verlassen. Alle fernern Religionsversammlungen sollen ihm untersagt sein, widrigenfalls er zur Verantwortung und

---

<sup>20)</sup> Auf den letzten Artikel war Traufer schon vorher auch vom ersten Standeshaupte verwiesen worden.

Strafe gezogen werden müßte. Der Elisabeth Kocher <sup>21)</sup> solle auch untersagt werden, dem Traufer weiter Unterschlauf zu gestatten und solche Versammlungen zu dulden.“

Traufer konnte dieser Erkenntniß nicht widerstreben und begab sich nach St. Gallen. Am letzten Freitag hielt er wieder eine Versammlung in Speicher, wurde aber noch am nämlichen Abend zum Hauptmann geführt und am folgenden Morgen entlassen, um unverzüglich die Gemeinde zu räumen.

Trogen hat die Einführung des neuen Gesangbuches den 30. Wintermonat beschlossen und den 1. Jänner vollzogen; für die Austheilung unentgeldlicher Exemplare sind bisher 58 fl. 48 kr., größtentheils durch Vermächtnisse, zusammengebracht worden, deren Reihe ein Kreis von 78 Jahren eröffnete, nachdem er zwei Monate weniger als sechzig Jahre Mitglied des hiesigen „Monatgesangs“ gewesen war. — Auch hier ist der Ostermontagsfeier eine andere Gestalt gegeben worden. Das Aufsagen der Alltagsschüler in der Kirche wurde aufgehoben; hingegen treten sie jetzt bei Figuralgesängen vor und nach dem Kirchengesange thätig auf, und es haben sich Ihnen freiwillig fast alle Wochen- und Repetirschüler angeschlossen, die früher am Ostermontag überall sicherer, als in der Kirche anzutreffen waren. So ist der Ostermontag vorläufig ein Fest für die gesamte Jugend geworden. Vielleicht gelingt es, daß der Gottesdienst an diesem Tage auch von den Erwachsenen zahlreicher besucht und so nicht blos der Zweck der Erziehungsredigten, welche der Pfarrer bei diesem Anlaß zu halten angefangen hat, desto vollständiger erreicht, sondern überhaupt der Ostermontag zu einem Feste für Eltern und Kindern erhoben wird. Der erste Versuch dieser Veränderung ist von der Jugend und den Erwachsenen über alles Erwarten gut aufgenommen worden. Selbst die gänzliche Abschaffung der Osterschriften fand keinen

<sup>21)</sup> Bei ihr versammelten sich die Conventikel.

Widerspruch; schon früher war indessen derselben die Einführung der numerirten Probeschriften bei den halbjährlichen Schulprüfungen, aber ohne Bettelei, mit denselben, vorangegangen.<sup>22)</sup> — Im Schulwesen bezeichne ich hier die Verbesserung, daß die Wochen- oder Fortbildungs-Schule, über deren Verbindung mit der Alltagsschule die Schullehrer so allgemeine Klage führen, auf einen besondern Nachmittag verlegt wurde. Den Alltagsschülern wird dieser halbe Tag dadurch ersetzt, daß der Schulmeister am Vormittag nach einander Schule für die Vormittags- und Nachmittags-Classen hält, und dieselbe im Sommer schon um 7 Uhr beginnt. — Dem verdienten Lehrer an der Waisenanstalt und seiner Gattin ist der jährliche Gehalt von 200 fl. auf 300 fl., nebst freier Kost, erhöht worden. — Mit mir haben Sie sich gewiß des humanen Fortschrittes gefreut, daß im Jänner eine Unglückliche, die ihr Leben vorsätzlich geendet hatte, auf dem Gottesacker und zwar mit vollständiger kirchlicher Feier beerdigt wurde. H. Statthalter Zellweger hatte diese christliche Schönung der Vorsteherschaft empfohlen; sein Antrag fand bei derselben Genehmigung und im Volke keinerlei Widerstand. Die einzigen Verschiedenheiten neben der gleichzeitigen Beerdigung von zwei andern Leichen bestanden darin, daß dieser Leiche kein Zeichen geläutet, das Grab ihr ganz unten im Gottesacker angewiesen und sie am folgende Sonntage nicht verkündet wurde; auf der andern Seite wären aber auch ein sehr zahlreiches Leichenbegleit und eine Rührung, die wenigstens selten genannt werden darf, als Auszeichnungen zu nennen. Möge dieses erste Beispiel in unserm Lande überall Nachahmung finden, wo je ähnliche Unglücksfälle sich zutragen möchten.

(Beschluß folgt.)

---

<sup>22)</sup> Die Weise, wie hier der Ostermontag gefeiert wurde, s. Jahrg. 1832, S. 178 ff.

Berichtigung. — S. 88, Z. 9, lese 48 statt 18.